

Angelika Fromm

Hildegard als Prophetin und Politikerin

Hildegard von Bingen (1098-1179) war nicht nur Visionären, Ärztin und Komponistin. Als feministische Theologin, sehe ich Hildegard von Bingen (1098-1179), die erst 2012 offiziell heiliggesprochen und zur Kirchenlehrerin erhoben wurde, vor allem als Prophetin, die auch politisch aktiv war. Insbesondere aus ihren Briefen ist erkennbar, wie Hildegard in mahnender Sorge, mit großer Autorität und in klaren Worten zu den Problemen ihrer Zeit Stellung bezieht. Nach heutiger Lesart scheint ihrem ungeheuren prophetischen Selbstbewusstsein allerdings ihre Selbstbezeichnung als „*armselige kleine Frau - una paupercula feminea forma*“, so in ihrem Brief an Bernhard von Clairvaux, entgegen zu stehen. Dieser Widerspruch zwischen weiblicher Autorität und Demutsbekundung ist sicher auch den Konventionen ihrer patriarchalen Zeit geschuldet; es findet sich allerdings auch als wichtiges Paradox in der Bibel:

„Das Törichte in der Welt hat Gott erwählt, um die Weisen zuschanden zu machen, und das Schwache in der Welt hat Gott gewählt, um das Starke zuschanden zu machen. Und das Niedrige in der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt, das was nichts ist, um das, was etwas ist, zu vernichten.“ (1 Kor 1,27-29).

So ist es auch genau diese paradoxe Überzeugung der Heiligen Schrift, die Hildegards eigenem prophetischem Ruf zugrunde liegt, wie es am Anfang des *Scivias* heißt:

„Oh du Menschenfrau, gebrechlich bist du vom Staub der Erde und Asche von Asche, rufe und verkünde vom Zugang zur unvergänglichen Erlösung, damit die belehrt werden, die den innersten Kern der Schriften kennen, ihn jedoch nicht aussagen und verkünden wollen, weil sie lau und stumpf zur Beobachtung der Gerechtigkeit Gottes sind. Ihnen eröffne die verschlossenen Geheimnisse, die sie selbst furchtsam in einem versteckten Acker ohne Frucht verbergen. Also ergieße dich in einen überfließenden Quell und verströme dich so in geheimnisvoller Lehre, dass durch die Flut deiner Bewässerung jene aufgerüttelt werden, die dich wegen der Übertretungen Evas für verächtlich halten wollen.“¹

Als Prophetin spricht Hildegard eben nicht einfach bloß in ihrem eigenem Namen, sondern immer im Namen Gottes. Dass sie darin auch Anerkennung fand, bezeugt auch ein Schreiben von Papst Eugen II, der bei der Synode von Trier vor der versammelten Synode aus ihrer ersten visionären Schrift, dem Liber *Scivias*, vorgetragen hatte. So schreibt der Papst Hildegard:

„Wir freuen uns, Tochter, und frohlocken im Herrn, weil dein ehrenvoller Ruf sich so weit und breit erstreckt, dass du für viele ein „Wohlgeruch des Lebens für das Leben“ (2 Kor 2,16) wirst (...) Wir sind daher überzeugt, dass deine Seele so sehr vom Feuer der göttlichen Liebe entzündet wird, dass du keines Ansporns zum guten Handeln bedarfst. Deshalb erachten wir es als überflüssig, dir noch viele ermahnende Worte zu sagen...“²

Im Laufe ihres Lebens verleiht ihr das - auch von anderen anerkannte - Prophetinnenamt die Macht, in dieser von Männern dominierten Welt politisch, kirchlich und spirituell Einfluss zu nehmen und so zu handeln, wie sie es im Namen Gottes als richtig ansieht.

¹ Hildegard von Bingen, *Wisse die Wege*. Liber *Scivias* I.1., 18

² A.a.O.21

Dass sie ihren Handlungsspielraum bis an die Grenze ausschöpft, zeigt sich zuerst, als sie sich aus der Vormundschaft von Abt Kuno und dem Disibodenberg lösen will, um ein eigenes, unabhängiges Kloster zu gründen. Nicht nur Abt Kuno, der gesamte Konvent ist gegen Hildegards Pläne, auch wenn sie mit göttlicher Weisung argumentiert. Als letzter Ausweg bleibt die Krankheit als körperlich-seelische Reaktion. Mit dem Wunder ihrer Genesung geht ein zwei Jahre langer Streit zu Ende und Hildegard wird zur bekannten Äbtissin vom Rupertsberg.

Hildegards Bedeutung wird auch in ihrer Beziehung und in ihren Briefen an Kaiser Friedrich Barbarossa deutlich. Aufgrund ihres adligen Netzwerkes kann sie sehr geschickt agieren und erhandelt Sonderkonditionen, wie den kaiserlichen Schutzbrief für ihr Kloster. Dennoch nimmt sie es sich heraus den Kaiser mit scharfen Worten zu ermahnen, so als er 1168 hintereinander zwei Gegenpäpste ernannt und damit ein Schisma verursacht hat:

„O König, es ist sehr nötig, dass du vorsichtig handelst. Ich sehe dich nämlich in einer geheimnisvollen Schau wie ein Kind und wie einen unbesonnen lebenden Menschen ... Hüte dich also, dass der himmlische König dich nicht... wegen der Blindheit Deiner Augen, die nicht recht sehen, wie Du das Zepter zum richtigen Regieren in Deiner Hand halten sollst, niederstreckt. Sieh auch darauf, so zu sein, dass die Gnade Gottes in Dir nicht versiegt.“³

Trotz ihrer Kritik an der Machtpolitik des Kaisers bewahrt sein Schutzbrief ihr Kloster lange Zeit vor Zerstörungen.

Wegen ihrer Authentizität und Wortgewaltigkeit wird Hildegard geradezu gedrängt zu predigen und tut dies, „angetrieben vom heiligen Geist“. Predigt und Reisen waren damals gefährlich. Die Bildung der Menschen war bescheiden und die Massen konnten leicht in Raserei versetzt werden. Trotzdem predigt sie dem einfachen Volk, oft auf Marktplätzen, und sie prangert die Laster der Zeit an und fordert mehr Entschiedenheit für den Glauben. Ihre flammenden Reden gegen die Katharer, die mit dem gnostischen Gott und der Selbstaskese ihrem ganzheitlichen Gottesbild entgegenstanden, bedurften großen Mutes. In höherem Alter unternimmt sie mehrere beschwerliche Predigtreisen entlang des Rheins, der Mosel, des Mains und des Neckars. Ihre Klostervisitationen sind ebenfalls ungewöhnlich, denn die Regel des hl. Benedikt sieht vor, dass Nonnen ihr Kloster nicht verlassen dürfen.

Im Bewusstsein ihres göttlichen Auftrags setzt sich Hildegard auch hier über geltende Vorschriften hinweg. So werfen die von Hildegard eingeführten neuen Bräuche auf dem Rupertsberg Fragen ihrer Zeitgenossinnen auf. **Meisterin Tengswich vom Kanonissenstift in Andernach** schreibt an Hildegard:

“...nämlich, dass Eure jungen Frauen <virgines> an Festtagen beim Psalmengesang mit losen Haaren in der Kirche stehen. Als Schmuck tragen sie glänzendweiße Seidenschleier...“⁴

Tengswich sieht die Sittsamkeit gefährdet und kritisiert auch, dass auf den Rupertsberg nur adlige Frauen aufgenommen werden. Das ändert Hildegard später mit der Gründung von Eibingen. Interessant ist, wie Hildegard Tengswich erklärt, dass die Regel der verheirateten Frau für Jungfrauen, „die mit Christus vermählt sind“ nicht gelten.

Hildegard findet sie auch klare Worte, wenn es um die Kirche geht, die sie reformieren möchte. So schreibt sie an **Erzbischof Heinrich von Mainz**:

³Hildegard von Bingen, *Briefe – Epistolae*, S. 431

⁴Hildegard von Bingen, *Briefe – Epistolae*, S. 93

„Der ist (Ec 3,14; Offb 1,4) spricht: Ich sage dir, der du viele Untersuchungen unterlässt: Der Himmel hat sich aufgetan für die Rache des Herrn, und jetzt sind die Fallstricke für die Gegner gelegt. Du aber erhebe dich, denn kurz <bemessen> sind deine Tage (...). Ach du Asche <nstaub>, warum schämst du dich nicht, dich in die Höhe auszubreiten, da du im Moder liegen müsstest? (...) Du aber steh auf, lassen den Fluch hinter dir und fliehe vor ihm.“⁵

Die Prophetin Hildegard wirft Klerikern Reichtum, Geiz, Lust und Lasterhaftigkeit vor und bezeichnet sie als *“faules Volk“*, das den Eifer für Gottes Wort verloren habe. So schreibt sie an die Kleriker von Köln:

„Stimme des Herrn (...) Ich habe euch wie die Sonne und die übrigen Leuchten bestellt, damit ihr den Menschen durch das Feuer der Lehre leuchtet, strahlend von Gutem Ruf, damit ihr die Herzen erglühen lasst. (...) Eure Zungen aber sind stumm angesichts der lauten Stimme der tönenden Trompete des Herrn. (...) Ihr seid nämlich Nacht, die Finsternis aushaucht, und gleichsam ein faules Volk, das aus Widerwillen nicht im Licht wandelt. (...) ihr seid niedergestreckt und kein Halt für die Kirche, sondern flieht in die Höhlen eurer Lust, und wegen eures ekelhaften Reichtums, der Habsucht und der übrigen Nichtigkeiten unterrichtet ihr eure Untergebenen nicht und lasst sie auch nicht bei euch Belehrung suchen. (...) Ihr müsstet Tag sein und seid Nacht. (...) Gott wird eure bösen Taten, die ohne Licht sind, zur Strafe bestimmen.“⁶

Kurz vor ihrem Tod erdulden Hildegard und ihr Kloster einen weiteren Konflikt mit den Mainzer Domherren. Hildegard erlaubt das Begräbnis eines exkommunizierten Edelmannes auf dem Rupertsberg. Daraufhin wird der Kirchenbann verhängt, das heißt es soll keinen öffentlichen Gottesdienst, keinen Gesang, kein Glockengeläut und keinen Kommunionempfang mehr geben. Hildegard schätzt die Würde des Toten höher und erwartet von der Kirche dieselbe Barmherzigkeit, nach der sie ihr Leben ausgerichtet hat. So schreibt sie an Erzbischof Christian von Mainz:

„Der Heilige Geist gebe dir ein, dich so von Erbarmen mit uns rühren zu lassen, dass auch du am Ende deines Lebens dafür Barmherzigkeit erlangst.“⁷

Schließlich erreicht sie, politisch klug diesmal mithilfe des Erzbischofs von Köln, die Aufhebung des Interdiktes.

Mein Fazit: Hildegard ist in ihrem Leben ihrem Ruf als Prophetin mutig und konsequent gefolgt. Besonders in ihren Briefen hat sie uns dabei ihre deutliche „Handschrift“ hinterlassen. Im Blick auf ihren ungewöhnlichen Ruf war sie dabei davon überzeugt, dass Gott Frauen stark macht, weil Männer schwach geworden sind und in ihre Schranken gewiesen werden müssen. Im Spannungsfeld von Institution und Charisma hat sie sich so den Freiraum genommen, der ihr und ihren Schwestern nach ihrer Überzeugung zustand. Damit hat sie sich gegen die Konventionen ihrer Zeit gestellt und ist konsequent bis an die Grenzen gegangen. Klug, kämpferisch und unbeugsam war sie in Ihren Visionen, Büchern, Briefen und in ihrem Handeln, immer auf der Suche nach Gerechtigkeit, Harmonie, Liebe und Frieden. Als feministische Katholikin sehe ich die Prophetin Hildegard von Bingen daher als vorbildliche Identifikationsfigur für Frauen heute an, besonders auch für Frauen in Kirche und Politik.

⁵ A.a.O., 47

⁶ A.a.O.,35-42

⁷ Briefe, 56.

